

MELANIE
KÄHLER



Mary

DAS WOLFSRUDEL



WEIBSBILDER - VERLAG

Copyright © 2021 Weibsbilder-Verlag

All rights reserved.

1. Auflage: Dezember 2021

ISBN-E-Book: 978-3-96192-206-2

ISBN-Print: 978-3-96192-207-9

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

oder besuchen Sie uns auf Facebook:

Weibsbilder-Verlag

Text: Melanie Kähler

Lektorat: AnnSophie Frind

Korrektorat: Steffen Kubitscheck

Umschlag & Buch-Satz: Weibsbilder-Design

Autorenkontakt

Facebook Autorenpage: Melanie Kähler

E-Mail: melanie.kaehler@gmx.net

Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Hier erwähnte Orte sind rein fiktional und haben mit Orten gleichen oder ähnlichen Namens nichts zu tun. Es gibt keinen Bezug zwischen der Geschichte in diesem Buch und der Person auf dem Cover.

Die Reihe enthält sexuelle Darstellungen, teilweise nicht einvernehmlichen Sex und Gewalt. Auch wenn Erotik insgesamt nur einen kleinen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen nehmen. Jeder Band erhält individuelle Warnungen.

Nur in unserer Fantasie ist ungeschützter Sex sicher. Schützen Sie sich und Ihren Partner! Benutzen Sie Kondome!

MELANIE KÄHLER

Mary

DAS WOLFSRUDEL



Für alle, die den Mond anheulen!

Glossar

BEGRIFFE UND EIGENNAMEN

ALPHA: Anführer eines Werwolfrudels.

GEFÄHRTE/GEFÄHRTIN: Durch die sogenannte Markierung gewählter Partner, der bis zum Lebensende an der Seite seines/ihrer Auserwählten bleibt.

HÖHLE: Das Anwesen, in dem das Rudel der Familie Armstrong lebt.

INNERER KREIS: Diejenigen des Rudels, die im Zuhause ihres Alphas wohnen.

INNERER WOLF/WÖLFIN: Die Wolfsnatur, die jeder Werwolf innehat. Eine animalische Kraft, die immer dann einsetzt, wenn der Werwolf unruhig wird oder ihm Gefahr droht. Bei Führungsübernahme dieser Wolfsnatur setzt die Verwandlung in einen Werwolf ein.

MARKIERUNG: Der Nackenbiss eines Werwolfs, der seinen ewigen Gefährten erwählt hat. Durch diesen Biss verschmelzen die individuellen Düfte der Werwölfe miteinander, sodass jeder andere Werwolf das Paar als ewige Gefährten erkennt.

RAT DER ALPHAS: Zusammenschluss der Rudelanführer zum Zweck des Schutzes der Werwölfe. Institution, die Rudelgesetze erstellt, beschließt und die Einhaltung überwacht und bei Zuwiderhandlungen Strafen und Sanktionen beschließt.

RUDELKRIEGE: Blutige Epoche, bevor es den Rat der Alphas gab. Jedes Rudel kämpfte für sich allein gegen alle anderen. Es gab Folterungen, Misshandlungen und Ermordungen von gebürtigen Werwölfen.

SCHATTENWOLF: Überbegriff für drei Sorten von Werwölfen, die nicht unter dem Schutz des Rates der Alphas stehen.

1. **GEBÜRTIGE WERWÖLFE**, die ihr Rudel verlassen haben oder verstoßen wurden und allein durchs Land ziehen.

2. **MISCHLINGE**, die entweder durch Geburt aus einer Mischlingsbeziehung oder Verwandlung von Menschen entstanden sind.
3. **WAHNSINNIGE WÖLFE**, auch wilde Wölfe genannt, die aus ihrer Erstverwandlung mit geistigen Schäden hervorgehen. Sie geben sich ihrer Wolfsnatur hin und sind zu keinem klaren menschlichen Gedanken fähig. Diese Werwölfe werden von reiner Blutgier und Mordlust angetrieben.

SHAGARI: Willenlose Jäger, die dem Soma unterstehen und von ihm durch ein mystisches Ritual erschaffen werden. Sie spüren weder menschliche Empfindungen noch körperlichen Schmerz. Ihre Aufgabe ist das Ausrotten aller Werwölfe.

SOMA: Der Anführer der Shagari, der mit einer urzeitlichen Macht ausgestattet ist und damit unverwundbar wurde. Er besitzt die Fähigkeit, durch ein Ritual willenlose Sklaven zu erschaffen, die an seiner Seite gegen Werwölfe kämpfen.

WELPE: Interne Bezeichnung des Rudels für einen Werwolf, der die erste Verwandlung im Alter von 18 Jahren vollzogen hat. Dieser muss eine Ausbildung durchlaufen, um zu lernen seinen inneren Wolf zu kontrollieren, sodass ihm nicht das Schicksal eines wilden Wolfes zuteilwird.

WOLFMARKER: Der Duft eines Werwolfs.

Prolog

Ein heftiges Schluchzen ließ ihre schmalen Schultern erzittern. Das Gesicht tief im Kissen verborgen, erstickte Mary jeden Laut der Trauer, der über ihre Lippen kam. Nur das Beben ihres Körpers zeugte davon, dass sie bittere Tränen vergoss. Im Schutze der Nacht ließ sie ihren Gefühlen freien Lauf. Je mehr Zeit sie in Lukes Anwesenheit verbringen musste, desto mehr steigerte sich ihre Wut auf ihn. Zwar hatte er das Gespräch mit ihr gesucht und sie war diejenige gewesen, die ihn abgewiesen und absichtlich verletzt hatte, aber ihn allein traf die Schuld daran. Wie konnte er nur annehmen, dass es reichen würde, wenn er sich entschuldigte? Das war nicht genug, um ihr den Schmerz zu nehmen, den er ihr zugefügt hatte, und würde es auch nie sein. Außerdem hatte Mary bemerkt, dass zwischen Luke und Tessa mehr als nur Freundschaft bestand. Hielt er sie etwa für dumm? Das verschlimmerte ihr Leiden. Nicht nur, dass er sie ohne Umschweife verlassen hatte, nein, er kam sogar zurück und brachte seine neue Bettgenossin mit. Und dann handelte es sich auch noch um einen Schattenwolf, wo es ihm doch früher so schwergefallen war, diese überhaupt zu akzeptieren. Samantha war da die große Ausnahme. Sie hätte ein Alien sein können und Luke hätte sie mit offenen Armen empfangen.

Die Eifersucht und der Schmerz lähmten Mary, raubten ihr den Atem. Niemand war bei ihr, um sie zu trösten, sie zu halten und ihr zu versichern, dass alles wieder gut werden würde. Wie sollte dies auch je geschehen? Schon vor Wochen hatte Mary sich selbst

geschworen, nicht eine einzige weitere Träne wegen Luke zu vergießen. Aber diesen Schwur hatte sie schon so oft gebrochen, dass sie gar nicht mehr wusste, wie oft genau. Mit aller Willenskraft, die sie noch besaß, unterdrückte Mary den letzten Schluchzer, den sie sich selbst zugestand. Seit sie vor zwei Wochen im Bad zusammengebrochen und von Samantha gefunden worden war, hatte sie es vermieden, sich noch einmal eine solche Blöße zu geben. Nach außen hin zeigte sie stets eine eiserne Maske und hielt sich fest an die Absprache, die sie mit Steve getroffen hatte. Wenn jemand mit ihnen zusammen war, zeigten sie sich als glückliches Paar. Aber sobald Mary und Steve allein waren, hielten sie so viel Abstand wie möglich. Mit jedem weiteren Tag, der verging, wurde diese Farce nicht nur ihr immer unangenehmer. Steve empfand ebenso. Mary war jedoch noch nicht bereit, sich Luke und ihren Gefühlen zu stellen. Also musste sie an ihrem Plan festhalten. Das entfernte sie zwar immer weiter von Chloe, die früher ihre Freundin gewesen war, aber sie hatte die Hoffnung darauf, dass die Verbindung zu ihr zu retten war, bereits aufgegeben.

Entschlossen setzte Mary sich auf und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. Es wurde Zeit, nach vorne zu sehen und einen Weg aus ihrer Misere zu finden. Sie war Steve dankbar, dass er ihr beistand, aber sofern Luke wirklich beim Rudel bleiben sollte, blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Fronten zu klären. Sie konnte nicht für immer verlangen, dass Steve so tat, als wären sie ein Paar, denn schließlich hatte er ein eigenes Leben zu führen. Mit den Händen strich sie sich durch ihre kurzen roten Locken. Vielleicht sollte sie für den nötigen Abstand zu Luke sorgen, wenn er nicht gewillt war, es zu tun. Ein Besuch bei ihren Eltern konnte ihr eine Möglichkeit bieten, sich über ihre Zukunft und ihre Optionen klar zu werden. Noch immer gab es die Anweisung ihres Alphas, dass niemand allein unterwegs sein durfte, aber vielleicht konnte sie Rachel und Chris überzeugen, dass eine kurze Reise ihnen guttun würde. Oder Steve würde sich anschließen, was ihre angebliche Beziehung noch glaubwürdiger erscheinen lassen würde. Was

eindeutig nicht der schlechteste Nebeneffekt wäre, zumindest bis sie entschieden hätte, wie sie mit Luke umgehen wollte. Allein der Gedanke daran, etwas Abstand zwischen sich und ihn zu bringen, verbesserte ihre Laune und ihr Herz wurde etwas leichter. Sie stand von ihrem Bett auf und trat an das Fenster, von dem sie einen freien Blick auf den Wald hatte. Zwischen den Bäumen bewegte sich etwas. Für einen Moment beschlich Mary ein ungutes Gefühl. Angestrengt versuchte sie, etwas in der Dunkelheit auszumachen, aber es war nichts zu erkennen. Möglicherweise war es nur Wild gewesen, das der Höhle zu nahe gekommen war. Normalerweise hielten sich die Bewohner des Waldes eher vom Gebäude fern, denn sie witterten die Gefahr, die von den Werwölfen ausging. Einen Augenblick lang fixierte Mary den Punkt, an dem sie die Bewegung wahrgenommen hatte, aber nichts fiel ihr auf. Eventuell hatte sie es sich auch nur eingebildet. Mary wandte sich ab und ging zurück zu ihrem Bett. Wenn in einigen Stunden die Sonne wieder aufgehen würde, wollte sie mit Steve über ihre Idee sprechen. Diese Reise konnte für alle Seiten von Vorteil sein.

Kapitel 7

Luke ließ seinen Blick durch den großen Raum wandern. Obwohl Steve einen Trainingsplan für den inneren Kreis erstellt hatte, war die Halle gut besucht. Auch einige derjenigen hielten sich hier auf, die nicht eingeteilt waren. Anscheinend benötigten sie die zusätzliche Bewegung, was Luke gut verstehen konnte. Durch die Einschränkungen der letzten Wochen war auch er unruhig. Seine Wolfsnatur verlangte nach Freiheit, Zeit, sich im Lauf zu strecken und im Wald herumzustreifen. Genau wie es ihm erging, so mussten sich auch seine Mitbewohner fühlen. Er lauschte auf die gleichmäßige Atmung von Tessa, die neben ihm die wichtigste Grundübung für Welpen absolvierte. Mit den Fortschritten seiner Schülerin war er sehr zufrieden. Wahrscheinlich lag es an ihrer jahrelangen Erfahrung als Kämpferin, dass sie es besser schaffte, ihre Wölfin zu kontrollieren, als ein normaler Welpen. Zwar gab es noch immer ein paar Situationen, in denen sie den Kampf verlor, aber zumeist gewann sie die Oberhand. Außerdem half ihr das Training mit Luke, ihre Fähigkeiten zu verbessern.

»Schön weiter atmen, Tessa. Das machst du gut«, bemerkte er beiläufig und beobachtete Chris und Chloe, die Rachel gerade einige Verteidigungshandgriffe vorführten.

Selbst Chloe beteiligte sich an der Ausbildung der Welpen. Ein Umstand, der Luke seltsam erschien, da es ihr früher keine Freude bereitet hatte. Ihm war aufgefallen, dass sie in der letzten Zeit noch unfreundlicher war, als es ihrer üblichen Art entsprach. Er kannte sie zickig und abweisend, aber etwas war anders als sonst. Sie war

offensichtlich unzufrieden und unglücklich, das stand ihr ins Gesicht geschrieben. Da er nie eine enge Bindung zu Chloe gehabt hatte, hielt er sich lieber heraus. Ihre Befindlichkeiten hatten schon oft für Ärger in der Höhle gesorgt. Egal was vor sich ging, ganz sicher hatte sie selbst großen Anteil an ihrer misslichen Lage.

»Atmen kann ich bereits seit meiner Geburt«, murmelte Tessa vor sich hin, während sie artig weiter tief Luft holte und diese langsam wieder ausstieß. Luke ließ ihre Bemerkung unkommentiert und widmete seine Gedanken Steve und Mary. Von ihnen fehlte jede Spur. Er fragte sich, wo Steve und Mary waren. Selbst beim Frühstück hatte er sie nicht gesehen. Möglicherweise hatten die beiden sich James angeschlossen, der mit Samantha und Jackson auf einem Lauf war. Lukes zweiter Schüler war erst für nachmittags zum Training eingeteilt worden. Mit Jacksons Ausbildung verhielt es sich anders als mit Tessas. Er war geübt darin, seinen inneren Wolf zu beherrschen, aber er besaß keinerlei Wissen als Kämpfer. So musste Luke seiner Ausbildung erheblich mehr Aufmerksamkeit schenken. Deshalb hatte Steve in Absprache mit Luke die Einteilung so vorgenommen, dass Luke mit ihm als Letztes trainieren konnte. Dadurch hatten sie keine zeitliche Einschränkung, mit der sie sich arrangieren mussten.

Seit Jackson und Tessa zum Rudel gestoßen waren, herrschte viel mehr Unruhe in der Höhle. Nicht, dass es Ärger mit ihnen gegeben hatte, aber gerade ihr lebhaftes Wesen hatte für einige lustige Momente gesorgt. Die beiden Neuankömmlinge integrierten sich sehr gut in das Rudel und waren darum bemüht, sich anzupassen. Zwar hielten sie sich zumeist bei Luke auf, aber das fand niemand verwunderlich. Immerhin hatte er sie zum Rudel gebracht und war das Verbindungsglied zwischen ihnen. Nur Mary schien nicht glücklich mit der Situation zu sein. Das war Luke zwar aufgefallen, aber sie würde sich daran gewöhnen müssen, genau wie er sich daran, sie zusammen mit Steve zu sehen. Nur weil sie ihm klar und deutlich gesagt hatte, dass es keine Chance für sie

beide gab, hieß das nicht zwangsläufig, dass er ihr aus dem Weg gehen musste. Sie waren Teil desselben Rudels, eine Familie.

»Erde an Luke«, durchschnitt Tessa verärgerte Stimme seine Gedanken.

»Wieso atmest du nicht weiter?«, fragte er verdutzt.

»Das mache ich durchgehend oder meinst du, ich halte für dich die Luft an?«, gab sie gereizt zurück.

»Nicht so frech, kleiner Welp. Die dummen Kommentare gehören zu meinen Aufgaben.« Luke drehte sich grinsend zu ihr herum. Tessa stand mit den Händen in der Hüfte gestemmt vor ihm und funkelte ihn böse an. Luke konnte nicht verhindern, dass er sie eingehend musterte. Das von ihm gewählte Outfit stand seiner Schülerin sehr gut. Vor einigen Tagen war er mit Jackson in die Stadt gefahren. Er selbst hatte sich mit allerlei elektronischen Spielereien ausstatten wollen, weil er in blinder Wut und voller Trauer nach Williams Tod sein Hab und Gut zerstört hatte. Danach hatte er fluchtartig die Höhle verlassen und nicht vorgehabt, jemals wieder zurückzukehren. Im Nachhinein bereute er das, denn die Neuanschaffung war teuer. In Absprache mit James hatte er Jackson mitgenommen, weil er kaum Kleidung besaß und dringend neu eingekleidet werden musste. Als sie bereits in der Stadt angekommen waren, war Luke eingefallen, dass Tessa ebenfalls nur das Nötigste dabeigehabt hatte, und bei eventuell ungewollten Verwandlungen war es möglich, dass noch einiges von ihren Kleidungsstücken das Zeitliche segnen würde. Deshalb hatte er auch für sie ein paar Dinge besorgt. Es war gar nicht so einfach gewesen, ihre Größe zu erahnen, aber wenn er sie so betrachtete, wie sie in der schwarzen Hose und dem knappen weißen Top vor ihm stand, hatte er seine Sache doch ganz gut gemacht.

»Kannst du mir bitte erklären, wo du heute mit deinen Gedanken bist?«, fragte Tessa und zog die Nase kraus.

»Wenn ich dir das sage, muss ich dich töten, Kleines. Und das wäre wirklich Verschwendung. Na los, lauf ein paar Runden und

mach dich warm. Dann beginnen wir mit dem eigentlichen Training«, sagte Luke.

Tessa rieb sich die Hände. »Na endlich.« Ihre Worte glichen einem Freudenschrei. Sie setzte sich in Bewegung und Luke blickte ihr hinterher. Wieder musste er zugeben, dass er die perfekte Wahl getroffen hatte. Die Hose brachte ihren Hintern sehr gut zur Geltung.



Zur Rückverwandlung hatten sie sich voneinander getrennt, weswegen Jackson seine Begleiter nicht sehen konnte. Zwar wäre Samantha nicht die erste Frau gewesen, die er nackt zu sehen bekommen hätte, aber er hielt es für angemessen, ihr diese Privatsphäre zu gönnen. Außerdem wäre sein Alpha ganz sicher nicht begeistert, wenn er seine Gefährtin entblößt sehen würde. Bei seinem früheren Rudel wurde keine Rücksicht auf so etwas genommen. Da Gavin aber auch keine Gefährtin besaß, lief man dort nicht Gefahr, ihm zu nahe zu treten. Seinen früheren Alpha verärgerte man jedoch schnell mit Kleinigkeiten. Da reichten schon eine unpassende Äußerung oder ein fragender Blick. Jackson schloss den Knopf seiner Jeans und griff nach dem grünen Shirt, das noch auf dem Boden lag. Während er es sich über den Kopf zog, trat er hinter dem Busch hervor, hinter dem er sich angezogen hatte. Die Zeit sollte gereicht haben, dass James und Samantha sich vollständig angekleidet hatten.

»Mein Körper verlangt nach einer heißen Dusche«, hörte er Samantha mit verheißungsvoller Stimme leise sagen. Zwar konnte Jackson jedes Wort hören, aber er ignorierte die deutliche Aufforderung, die seinem Alpha galt. Er beneidete die beiden und würde es offen zugeben, wenn man ihn fragen würde. Bereits im ersten Moment, als er in die Höhle gekommen war, hatte er bemerkt, wie innig und tiefgehend ihre Beziehung war. Solch eine

Verbindung hatte er selbst leider nie kennenlernen dürfen und möglicherweise würde er niemals seine Gefährtin finden. Nicht jeder Werwolf hatte dieses Glück. Bis auf Tessa weckte keine der Frauen, die sich in der Höhle befanden, sein Interesse. Aber es war deutlich erkennbar, dass sie und Luke etwas verband, auch wenn die beiden es sich anscheinend nicht eingestehen wollten. Jackson nahm Marys Duft wahr. Sie schien sich in der Nähe aufzuhalten.

»Bist du bereit, Jackson?«, fragte James und blickte ihn forschend an.

»Ja, geht ruhig schon mal vor. Ich komme gleich nach«, bestätigte er lächelnd. Sein Alpha nickte ihm zu, legte Samantha einen Arm um die Schulter und führte sie fort.

Tief durchatmend streckte sich Jackson. Bis zu seinem Treffen mit Luke hatte er noch viel Zeit. Bei dem Gedanken an das bevorstehende Training wurde ihm ein wenig mulmig. Jackson war sich im Klaren, dass er sich ganz schön dumm anstellte, wenn es um das Kämpfen ging. Bei jeder Sparrings-Runde siegte Luke haushoch. Deshalb musste er es ein ums andere Mal über sich ergehen lassen, dass sein Lehrer sich über ihn lustig machte. Damit konnte er aber gut umgehen und nahm es ihm nicht übel. Er wusste, dass Luke dies nicht tat, um ihn zu ärgern, sondern vorrangig darauf aus war, seinen Ehrgeiz zu wecken. Jackson machte sich oft über sich selbst lustig, wenn er bei gemeinsamen Mahlzeiten von seinen Fehlritten beim Training berichtete, was meistens für allerlei Gelächter sorgte. Er war es gewohnt, dass man über ihn lachte, aber bei seinem neuen Rudel machte es ihm nichts aus, denn sie lachten mit ihm. Früher war es etwas anderes, wenn die Kämpfer von Gavins Rudel sich über seine schlaksige Gestalt und seine ungeschickte Art amüsiert hatten. Er hatte sich wertlos gefühlt, wenn sie ihn ausgelacht und ihm das Gefühl gegeben hatten, minderwertig zu sein. Wäre er nicht in das Rudel hineingeboren worden und seine Familie nicht so eng mit dem Alpha verbunden gewesen, dann hätte man ihn sicher verstoßen, sobald er sich das erste Mal verwandelt hatte. Mit seiner Einstellung konnte er keine Hilfe für Gavins Rudel

sein, also war es für dieses auch kein großer Verlust, als er fortgegangen war. Nachdem sein Vater an Gavins Seite im Kampf gefallen war, verschwand die letzte Verbindung, die er mit seinem früheren Rudel gehabt hatte. Außerdem hatte Gavin sehr deutlich klar gemacht, dass er keine Verwendung für Jackson sah. Sofern er nicht seine Loyalität und seine Treue beweisen würde, indem er den Platz seines Vaters einnahm und jeden tötete, den Gavin wollte, gab es keinen Grund dafür, dass man ihn weiter im Rudel duldete. Aber Jackson kam ganz nach seiner Mutter. Auch sie war eine sensible Seele, die sich lieber fern von den Geschäften des Rudels gehalten hatte. Sie war der Ruhepol seines Vaters gewesen, der nur bei ihr seinen Frieden gefunden hatte. Als sie einige Jahre zuvor gestorben war, hatte es nichts mehr gegeben, was seinen Vater davon abhalten konnte, sich voll und ganz in den Dienst seines Alphas zu stellen, bis zu seinem eigenen Tod.

Wenn Gavin nur ansatzweise so gewesen wäre wie James, dann wäre Jackson gar nicht auf die Idee gekommen, das Rudel zu verlassen. Aber Gavin besaß nicht eine einzige gute Eigenschaft. Er war schon immer kalt, berechnend, machthungrig und grausam. James dagegen war das krasse Gegenteil, weswegen es Jackson auch nicht schwergefallen war, sein Angebot anzunehmen und Teil dieses Rudels zu werden. Obwohl Jackson deutlich gemacht hatte, dass dies sie alle in Gefahr bringen würde, hatte James erklärt, dass es nichts an ihrer Situation verschlimmern konnte. Das war der Grund, aus dem er sich entschloss, seine Tollpatschigkeit zu ignorieren und sich von Luke ausbilden zu lassen. Zwar war ihm klar, dass er niemals ein so guter Krieger wie sein Lehrer oder die anderen Bewohner der Höhle werden würde, aber er war gewillt, seine neue Familie zu beschützen. Koste es, was es wolle.

Möglicherweise konnte er die Zeit, die er nun totschiagen musste, nutzen, um zwischen Mary und Luke zu vermitteln. Durch die Erzählungen von Luke auf ihrer gemeinsamen Reise hatte Jackson einen guten Eindruck davon gewonnen, dass es zwischen den beiden eine ganz besondere Beziehung gegeben hatte. Den

Weggang schien Mary seinem Freund nicht vergeben zu können. Diese Gelegenheit für ein Gespräch mit Mary konnte er nicht ungenutzt verstreichen lassen. Auch wenn sie bisher noch nie tiefergehende Gespräche miteinander geführt hatten, so hoffte er, dass sich das ändern konnte. Selbst wenn sie nicht mit ihm über Luke sprechen würde, so brauchte sie vielleicht einen Freund, mit dem sie reden konnte. Warum sollte das nicht Jackson sein? Als Neuzugang im Rudel war er mehr oder weniger unvoreingenommen, das konnte Mary die Möglichkeit bieten, sich zu öffnen. Einen Versuch war es allemal wert.

Als Jackson aus dem Schatten der Bäume trat, sah er Mary ein Stück weit höher auf der Wiese sitzen. Sie hielt den Kopf gesenkt und wirkte niedergeschlagen. Das war das genaue Gegenteil von der Maske, die Mary normalerweise trug, wie Jackson bereits bemerkt hatte. Sie war gut darin, nach außen hin gefasst und fröhlich zu wirken, obwohl man stets in ihren Augen einen Hauch der Traurigkeit erkannte, die sie in ihrem Innern offensichtlich verborgen hielt. Aber was für einen Grund hatte sie für diese negativen Gefühle? Sie hatte doch alles, was sie sich wünschen konnte: eine Familie, einen freundlichen Partner und einen guten Alpha. Warum hielt sie es für nötig, nach außen hin den Eindruck zu vermitteln, sie wäre glücklich und zufrieden, obwohl sie es nicht war? Diesen Widerspruch verstand Jackson nicht. Natürlich wusste er, dass sie wegen Luke gelitten hatte, und seine Rückkehr gefiel ihr nicht, aber was scherte es sie? Sie hatte ihre Wahl getroffen und war nun mit Steve liiert. Jeder andere hätte es wohl mit Luke zu tun bekommen. Zumindest schätzte Jackson es so ein, dass Luke sich bei jedem anderen Mann als ihr Beschützer aufspielen würde. Aber Steve war ein Glückspilz. Er hatte den hitzköpfigen Kerl zum langjährigen Freund und sie benahmen sich wie Brüder. Hätte sich ein anderer Mann mit Mary zusammengetan, dann würde sich der impulsive Wolf ganz bestimmt nicht zurückhalten und stattdessen dem Kerl das Leben zur Hölle machen.

»Hey, Mary«, grüßte Jackson freundlich, als er näher kam. Sie hob den Kopf und blickte ihn eindringlich an. Anscheinend hatte sie nicht damit gerechnet, dass jemand sie ansprechen würde.

»Hallo Jackson«, erwiderte sie.

»Darf ich mich zu dir setzen?« Er deutete auf den Platz neben ihr.

»Wenn du willst«, stimmte Mary achselzuckend zu.

»Was machst du so?«

»Ich sitze in der Sonne und denke nach. Wonach sieht es denn aus?«, erwiderte sie gedehnt und seufzte.

»Du hättest auch einfach sagen können, dass ich dich in Ruhe lassen soll«, gab Jackson ernst zurück. Gerade als er sich wieder erheben wollte, legte Mary ihm eine Hand auf den Unterarm und hielt ihn zurück.

»Bitte entschuldige. Das war unfreundlich. Ich bin es nur leid, ständig ausgehorcht zu werden. Jeder, der mir begegnet, durchlöchert mich mit unnützen Fragen. Alles klar? Was machst du? Geht's dir gut? Du verstehst hoffentlich.« Natürlich verstand Jackson. Er hatte sich in eine lange Liste von belanglosen Oberflächlichkeiten eingereiht. Gerade das konnte Mary nicht gebrauchen.

»Ja, klar. Ich wusste nur ehrlich gesagt nicht, wie ich ein Gespräch mit dir beginnen sollte. Wir hatten bisher nicht viel miteinander zu tun. Da wollte ich nicht zu aufdringlich sein.« Er setzte ein schiefes Lächeln auf. Doch statt auf sein freundliches Interesse ebenso zu reagieren, zog Mary die Augenbrauen zusammen.

»Also, was beschäftigt dich insgeheim, Jackson? Bist du gekommen, um über Luke zu sprechen?«

»Wie kommst du denn darauf?«, fragte er. Natürlich war Mary nicht dumm, aber ganz offensichtlich war Luke ein Thema, über das sie unter keinen Umständen sprechen wollte. Wenn er zugeben würde, dass genau das seine Intention gewesen war, wäre das Gespräch vorbei, noch ehe es begonnen hatte.

»Du bist mit Luke zum Rudel gekommen, er ist dein Freund, dein Lehrer. Über was solltest du sonst mit mir reden wollen?« Mary rümpfte die Nase, was ihren abfälligen Tonfall unterstrich. »Ich glaube nicht, dass du nur über das Wetter mit mir reden wolltest oder darüber, wie James zum Alpha geworden ist.«

»Ich dachte, dass auch du einen Freund gebrauchen kannst«, gab Jackson zu. »Wir können über alles sprechen, was dich interessiert. Luke muss kein Thema sein«, sagte er nachdrücklich und sah ihr in die Augen.

Für einen Moment schien sie etwas in seinem Blick zu suchen, dann wandte sie sich ab.

»Meinst du nicht, du setzt dich damit zwischen zwei Stühle?«

»Damit kann ich leben, ich bin Gratwanderungen gewöhnt«, gab Jackson lächelnd zurück.

»Auf jeden Fall bist du hartnäckig.« Endlich erwiderte sie sein Lächeln.

»Wenn ich das nicht wäre, dann könnte ich dich heute nicht nerven.«

Mary lachte. »So hat jeder sein Talent«, stellte sie sodann versöhnlicher fest. Jackson spürte, dass sie lockerer wurde. Auch wenn es ihm nicht gelungen war, mit ihr über Luke zu sprechen, so hatte er es zumindest geschafft, sie aus ihrer trübsinnigen Stimmung zu befreien. Jeder noch so kleine Schritt zählte. Er musste nur Geduld haben, dann würden sie auch über wirklich wichtige Themen reden können.

Er hob sein Gesicht zur Sonne und genoss die wärmenden Strahlen.

»Was hältst du eigentlich von Pink?«, fragte er beiläufig.

»Pink?« Mary war verwirrt, das konnte er hören.

»Ja, pinke Strähnen würden deine roten Locken noch mehr zum Leuchten bringen. Denk mal drüber nach. Oder warte, warte, ich habe es. Silber! Genau, das ist es, Silber und dein dunkles Rot. Die perfekte Kombination.« Seine Begeisterung schien endlich das

Eis zu brechen. Mary lachte vergnügt und Jackson lächelte zufrieden.



»Aua!«, rief Harold überrascht und zuckte zurück, als der Kochlöffel auf seiner Rückhand landete.

»Ich habe gesagt: Finger weg von meinem Eintopf«, wies ihn Nelly lachend zurecht und schwang ihre hölzerne Waffe. Auf seiner Hand zeichnete sich eine rote Strieme ab. So fest hatte sie gar nicht zuschlagen wollen. »Oh, entschuldige bitte. Es sollte nur ein sanfter Denkkettel sein.«

»Mach dir mal keine Sorgen um mich. Ich halte noch etwas mehr aus als einen Schlag mit dem Löffel.« Harold lachte und legte ihr eine Hand auf den Oberarm.

»Du bist ja auch ein erfahrener Krieger«, sagte sie und spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss. Wieder einmal bemerkte sie, dass diese kleinen unabsichtlichen Berührungen sie verwirrten. Schon seit Ewigkeiten hatte sie diese Sehnsucht nicht mehr gespürt. Zwar hatte sie beschlossen, dass sie keinen Mann mehr so nah an sich herankommen lassen würde, aber die Aufmerksamkeit, die Harold ihr zuteilwerden ließ, tat ihrer Seele gut. In diesem flüchtigen Moment entschied Nelly, dass sie es einfach genießen würde. So viel schuldete sie sich selbst für all die Entbehrungen, die sie in ihrem Leben hatte erdulden müssen.

»Woran denkst du?«, fragte Harold leise. Die Sorge um ihr Wohl stand ihm ins Gesicht geschrieben.

»Dinge, die keine Bedeutung haben dürfen.«

Der sanfte Druck seiner Hand ließ nach und Nelly trat einen Schritt zurück. Der Verlust seiner Nähe machte sie traurig, aber es war ihre eigene Entscheidung, sich zurückzuziehen. Harold wandte sich wieder dem Topf zu, der auf dem Herd stand und dessen Inhalt leise vor sich hin köchelte. Er rieb sich das Kinn und wirkte

nachdenklich. Still beobachtete Nelly den Mann mit den langen grauen Haaren. Wie immer hatte er sie zu einem Zopf im Nacken zusammengebunden und wie so oft hatte sich eine Strähne gelöst. Ihr erster Impuls war es, sie hinter sein Ohr zu streichen, aber seine enttäuschte Miene hielt sie zurück. Nelly suchte nach den richtigen Worten, um zu erklären, was in ihr vorging. Sie sehnte sich nach seiner Nähe, aber hatte Angst davor, sich auf mehr einzulassen. Jeder weitere Satz, jede Aufmunterung hätten die Dinge komplizierter gemacht. Deshalb presste sie ihre Lippen aufeinander und unterdrückte den Drang, etwas sagen zu müssen. Der Moment verstrich. Kichern war auf dem Flur zu hören, da die Küchentür wie immer geöffnet war. Nelly hielt sich ungern in geschlossenen Räumen auf, weswegen sie einen Keil so platziert hatte, dass die Tür geöffnet blieb. James und Samantha kamen Arm in Arm an der Tür vorbei. Sie hatten nur Augen füreinander.

»Das kann wohl etwas länger dauern«, sagte Harold leise.

Nelly musste sich ein Lachen verkneifen. Sie beneidete die beiden, weil es nichts Schöneres gab, als so verliebt zu sein. Wenn man nicht genug voneinander bekam und sich den Gelüsten einfach hingab. Dies wurde noch verstärkt durch ihre Wolfsnatur, die die animalischen Instinkte schärfte und jedes noch so kleine Gefühl um ein Vielfaches intensivierte. Sie erinnerte sich vage daran, wie es sich angefühlt hatte.

»Es ist doch herrlich, dass die beiden so verliebt sind«, stellte Nelly fest.

»Sie benehmen sich wie Kinder«, bemerkte Harold lächelnd. Sie war sich sicher, dass Harold seinem Alpha in nichts nachstehen würde, wenn er frisch verliebt sein würde.

»Nach allem, was sie durchgemacht haben, haben sie ein wenig Ausgelassenheit verdient«, gab Nelly ihm recht.

»Genau das werden wir auch tun«, stimmte Harold zu. »Möchtest du ein Glas Wein zum Essen?«

»Dafür ist es noch ein wenig zu früh«, lehnte sie seinen Vorschlag ab. Er blickte sie nur an und da war so viel Wärme in

seinen Augen, dass ein Kribbeln durch ihren Körper fuhr und es ihr nicht möglich war, seinem Blick auszuweichen. Es wäre so leicht, sich darin zu verlieren. Sie müsste nur ein einziges Mal ihre Bedenken zur Seite schieben und sich auf den Mann und das Abenteuer einlassen.

Aber so sehr sie es sich auch wünschte, sie konnte es nicht. Niemals könnte sie erneut einem Mann so viel Macht über sich verleihen.

»Vielleicht später«, sagte sie und hörte selbst, dass ihre Worte nicht überzeugend klangen.